

MITTEILUNGEN.

Die beiden Halbwalzen-Grabdenkmäler aus Igel.

Von E. Krüger, Trier.

(Mit 2 Abbildungen.)

Unter den allmählich sehr zahlreich gewordenen Grabmälern in Halbwalzenform, die das Trierer Museum im Laufe der Zeit aus der Stadt Trier und dem Trierer Bezirk zusammengebracht hat¹⁾, sind und bleiben die bedeutendsten die beiden Denkmäler aus Igel mit den Grabschriften des *Maiorius Januarius* und des *L. Senilius Sacratius*, die im Inschriftencorpus die Inschrift des Secundiniergrabmals einrahmen (CIL XIII, 1 Nr. 4205 u. 4207, Hettner, Steindenkmäler Nr. 193 u. 194). Im Museum machen sie noch heute einen starken Eindruck, weil sie die beiden einzigen Denkmäler ihrer Art sind, bei denen außer den die Inschrift tragenden Halbwalzen auch die zugehörigen Aschenkisten, beide mit etwas Reliefschmuck verziert, erhalten sind. Auch die Ueberlieferung über die Auffindung der Denkmäler ist besonders gut und vollständig. Sie kamen im Jahr 1860 bei der Erbauung der Eisenbahn von Trier nach Luxemburg zu Tage, und der Fund der mächtigen Stücke hat damals gleich berechtigtes Aufsehen erregt. Nach den vorhandenen Angaben ist die Fundstelle auf der Fundkarte von Igel und Umgebung vermerkt (Dragendorff-Krüger, Das Grabmal von Igel, Abb. 3 unter d); v. Wilmowsky hat dazu die wertvolle Beobachtung hinterlassen, daß die Steine bei der Auffindung noch große Reste ihres weißen Stucküberzuges trugen, die leider bald danach durch Reiben, Bürsten und Waschen entfernt worden sind (Die römische Villa zu Nennig. Ihre Inschriften erläutert von Domkapitular v. Wilmowsky, Trier 1868, S. 42 Anm. 1). Es ist das unglückliche Schriftchen, in dem Wilmowsky die Fälschungen eingehend verteidigt, mit denen ihn der üble Schaffer gehänselt hatte. Dieser Zusammenhang ist wohl daran schuld, daß die dortigen Angaben weniger beachtet sind, darunter auch eine recht wesentliche Bemerkung, die Wilmowsky zu den beiden Igeler Grabfunden gemacht hatte, die auch in der sorgfältigen Erörterung Hettners in seinen Steindenkmälern nicht berücksichtigt ist. Wilmowsky berichtet da: „Der eine der Grabsteine stand noch auf seinem Fußgestell dicht an der Wand des Hügels mit Aschengefäß und einfachen Beigaben; der andere war umgestürzt“. Diese Angabe Wilmowskys wird nun in dem Hauptpunkt durch einen zweiten zeitgenössischen Bericht bestätigt, der bisher gänzlich übersehen worden ist, auf den uns erst jetzt Dr. J. Steinhausen aufmerksam gemacht hat, in den *Publications de la société etc. de Luxembourg XVI 1860*, S. 123. Der damalige Pfarrer in Igel, Herr Bastgen, der Mitglied der Luxemburger Altertumsgesellschaft war, schreibt da:

„. . . zwei römische Familiendenkmäler, welche dicht nebeneinander an der Straße standen, am jetzigen oberen Ende von Igel . . . Jedes derselben bestand aus drei Steinen,

¹⁾ Es sind von diesen Inschriftblöcken in Halbwalzenform bis jetzt folgende im CIL XIII verzeichnet:

1) aus der Stadt Trier 15 Exemplare:

3718	3724	3744	3759	11325
3720	3729	3746	11319	11326
3722	3735	3748	11322	Finke Nachtrag 46

2) aus dem Bezirk Trier 20 Exemplare:

4106 Bollendorf	4177 Neumagen	4205 Igel, Januarius
4111 „	dazu 11348 „	4207 Igel, Sacratius
4121 Welschbillig	4188 Ruwer	4217 Serrig
4124 Speicher	4189 „	4226 Faba
4166 Neumagen	4190 „	4230 Pachten
4168 „	4199 Föhren	4246 Greimerath
4176 „	4202 Daun	

Die Zahl derartiger Grabmäler, von denen heute noch Reste vorhanden, ist aber noch größer, da oft die Inschrift auch an den Aschenkisten gestanden, also auch von diesen eine größere Anzahl noch hierher zu rechnen ist. Demnach ist diese Grabmalform in der Trierer Landschaft weitaus die häufigste gewesen.

die aber nicht mehr aufeinanderstehend, sondern . . . überstürzt und einer vor dem anderen liegend gefunden wurden. Selbst die Fußsteine von hinten in die Höhe gehoben . . . Von dem Denkmale des L. Senilius Sacratius ist der Fußstein ganz unversehrt . . . In den halb umgestülpten Särgen lagen noch Aschen und kleine Stücke von nicht ganz verbrannten Gebeinen, in dem einen auch eine kleine Urne . . .“

Also auch Batsgen bezeugt ausdrücklich, daß die Sockelsteine beider Grabmäler bei der Auffindung noch vorhanden waren. Die Gesamthöhe beider Denkmäler berechnet er auf $6\frac{1}{2}$ Fuß, also rund 2 m. Nach seiner Beschreibung war das kleinere Denkmal, das des Senilius, das besser erhaltene; bei ihm sind Deckel und Aschenkiste im Wesentlichen intakt, während bei dem Januarius-Grabmal an beiden Teilen starke Ausbrüche eine ehemalige Plünderung verraten.

Pfarrer Bastgen hat seinem Bericht eine bescheidene Zeichnung beigelegt (a. a. O. T. II, 17), die aber insofern von Wert ist, als sie allein die Form des Sockelsteines angibt, von der sonst nichts bekannt ist. Die breit vorspringende, oben abgeschrägte Stufe zeigt die Form, die man erwarten durfte, und die wir vielleicht auch unabhängig von diesem Bild rekonstruiert hätten. Es ist aber doch eine sicherere Unterlage, sie authentisch bezeugt zu besitzen. Leider ist im übrigen die Verwendung der Zeichnung zur Rekonstruktion des Gesamtgrabmals dadurch erschwert, daß die Abmessungen und die Verhältnisse, wie der Vergleich mit den erhaltenden Stücken zeigt, sehr stark verzeichnet sind. Die Halbwalze ist in der Form und in der Höhe unrichtig, die Tiefe des Denkmals stark übertrieben. Man kann nur vermuten, daß das Bildchen nach dem besser erhaltenen Stück, dem Grabmal des L. Senilius Sacratius, gezeichnet ist.

Von den zwei gemauerten Sockeln, mit denen jetzt beide Denkmäler im Museum rekonstruiert sind, hält sich der des Grabmals des Januarius möglichst eng an die Maße der Zeichnung, während der des Sacratius davon abweichend versuchsweise etwas niedriger gehalten ist. Aber dieser Sockel wirkt weniger günstig.

Die Fußsteine trugen sicherlich keinerlei Schrift oder Bildschmuck. So kann man es verstehen, daß man diese uns heute doch auch wichtig erscheinenden Bestandteile der Gesamt Denkmäler bei ihrer Auffindung nicht mit ins Museum geschafft, sondern sich den kostspieligen Transport erspart hat. Ob sie an Ort und Stelle im Boden geliebt oder, was nach sonstigen Erfahrungen das Wahrscheinlichere ist, zerschlagen und wieder verwendet worden sind, ist jetzt nicht so leicht mehr festzustellen. Eine Nachgrabung würde im Verhältnis zu dem zu erwartenden Resultat doch zu teuer werden.

Durch die Steinsockel, die wir jetzt im Museum den beiden Denkmälern gegeben haben, wird nunmehr auch diese Gattung von Grabdenkmälern, die ersichtlich im Treverergebiet besonders beliebt war, vollständig zur Anschauung gebracht. Die **Abb. I** zeigt das Grabmal des Maiorius Januarius in seiner jetzigen Aufstellung, in der es hoffentlich annähernd so aussieht, wie diese Art Grabbauten in sicherlich großer Zahl an den Gräberstraßen von Trier und draußen im Lande bei den römischen Villen gestanden haben.



Abb. 1. Grabmal des **Maiorius Januarius** aus Igel. Jetzige Aufstellung im Museum zu Trier. 

Wir fügen hier noch an das einzige Beispiel eines vollständigen Halbwalzengrabmals, das bisher schon bekannt, aber wohl kaum beachtet war. Es ist jetzt längst verschwunden, aber von Al. Wiltheim (*Luciliburgensia sive Luxemburgum Romanum* ed. Neyen, Taf. 84 Nr. 373, dazu S. 293) verzeichnet und abgebildet. Wir geben Wiltheims Bericht in deutscher Uebersetzung. Nachdem er die Altertümer von Bollendorf a/Sauer beschrieben hat, heißt es:

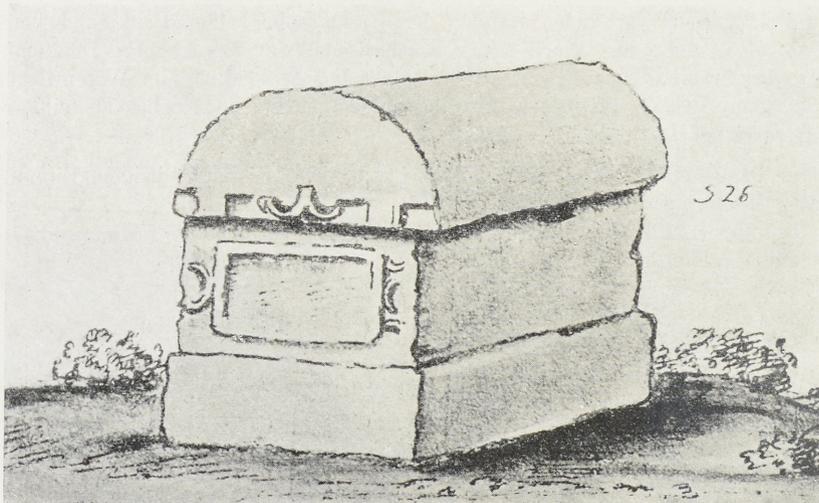


Abb. 2. Halbwalzen-Grabmal, das bei Berdorf in Luxemburg stand. Zeichnung von Al. Wiltheim.

„Wenn man diesseits der Sauer [das ist von Luxemburg aus gesagt!] die Höhe ersteigt, so breitet sich eine Ebene mit Ackerfeldern aus, wo ein anderes ansehnliches Denkmal zu besichtigen ist (Abb. 2, die Zeichnung Wiltheims nach einer der Photographien der Handschrift, die das Museum Prof. Keune verdankt). Der Bau besteht aus drei sehr großen Quadern, Basis, Aschenkiste und Deckel, sein Gewicht schätzen erfahrene Fuhrleute auf drei Wagenlasten. Die Inschrift an der Front der Aschenkiste haben die Jahrhunderte zerstört, aber Reste der Inschriftumrahmung sind erhalten. Die Aschenkiste ist von Neugierigen oder von habgierigen Schatzgräbern beschädigt. Ich habe den Arm hineingesteckt, sie aber völlig leer gefunden. Man geht von hier nach dem nahen Dorf Bertesdorf, in dessen Kirche ein sehr schöner Altar steht, ausgezeichnet durch vier Götterbilder“. Dann nennt Wiltheim noch den Ort Consdorf.

Diese letzten Angaben verraten, daß es sich um das heutige Dorf Berdorf über dem Müllertal handelt, in dessen Nähe also der Grabbau gestanden hat. Hier ist der Unterbau eine einfach rechtwinklige Stufe ohne obere Abschrägung, die auch nur wenig ausladet. Es sind also nunmehr doch noch wenigstens drei dieser Grabmäler mit Halbwalzendekel in ihrer vollständigen Gestalt im Treverer-Gebiet nachweisbar.

LITERATUR.

Trierer Grabungen und Forschungen, Band I, 1: **Die Trierer Kaiserthermen;** **Abt. I:** Ausgrabungsbericht u. grundsätzliche Untersuchungen römischer Thermen von D. Krencker, E. Krüger, H. Lehmann u. H. Wachtler. Gr. Fol. XXXVII u. 339 S. mit 528 Abb. und 5 Taf.; Tafelteil mit 15 Tafeln. Augsburg 1929, Dr. Benno Filser Verlag G. m. b. H.

Wahrlich ein monumentaler Eröffnungsband, mit dem die Kommission zur Erforschung

der spätromischen Kaiserresidenz und frühchristlichen Bischofsstadt Trier als Herausgeberin der Trierer „Grabungen und Forschungen“ auf den Plan tritt, ein Werk, auf das die deutsche Wissenschaft und im Besonderen die heimische Architekturforschung mit Recht stolz sein kann. Jahrelange hingebende und zähe Arbeit unter widrigsten Umständen hat schliesslich zu einem Erfolge geführt, der auch optimistische Erwartungen übertroffen hat und zu dem man alle Mitarbeiter an dem